

*Sonderdruck aus*

# Ältereisenzeitliches Befestigungswesen zwischen Maas/Mosel und Elbe

Internationales Kolloquium  
am 8. November 1997 in Münster  
anlässlich des hundertjährigen Bestehens  
der Altertumskommission für Westfalen

herausgegeben  
von  
Albrecht Jockenhövel

*Nicht im Handel erhältlich*



Aschendorff Münster  
1999



# Ältereisenzeitliche Burgen im Mittelgebirgsraum

## Versuch einer Zusammenfassung und Ausblick

Albrecht Jockenhövel

Wenn wir abschließend versuchen, die Erträge der Regionalbeiträge zu einer vorläufigen Zusammenfassung zu vereinen, ist selbstverständlich der stark unterschiedliche Forschungsstand zu berücksichtigen. Er kann, bis auf wenige Ausnahmen, nur als unbefriedigend bezeichnet werden. Wir wissen zwar über viele Details des Maueraufbaues Bescheid, doch schon bei der Frage nach der Intensität der Innenbesiedlung oder dem Verhältnis der Burgen zum offenen Umland tun sich große Wissenslücken auf. Es ist zwar leicht, entsprechende Forschungsprogramme auf hohem akademischem Niveau zu formulieren, ihre realistische Umsetzung rückt jedoch gerade heute in noch weitere Ferne, so daß alleine die auf der Tagung versuchte Gesamtbetrachtung einen gewissen anspornenden Fortschritt bringen wird, der zukünftig in nur „kleinen Schritten“ fortzusetzen ist.

Die folgende, kurze vergleichende Zusammenfassung orientiert sich im wesentlichen an den von H.-W. Heine aufgeführten Kriterien<sup>1</sup>.

### 1. Zur zeitlichen Erstreckung des ältereisenzeitlichen Burgenbaus

Sieht man von wenigen, teilweise umstrittenen Fundpunkten ab, so scheint es in der Früheisenzeit (Stufe Ha C) im gesamten Mittelgebirgsraum keine in Benutzung befindlichen Burganlagen gegeben zu haben. Zu den Ausnahmen gehören der Eiersberg bei Mittelstreu (Unterfranken) und vermutlich die Altenburg bei Römersberg (Niederrhein). Beide Anlagen wurden bereits am Ende der Frühhallstattzeit besiedelt, und zumindest für den Eiersberg konnte diesem Zeitabschnitt eine Befestigung zugewiesen werden. Es muß dabei berück-

sichtigt werden, daß vielerorts die Zahl der bekannten Ha C-zeitlichen offenen Siedlungen nur sehr gering ist, aus manchen Gegenden sogar nur Bestattungen dieser Periode bekannt sind. Andererseits bin ich überzeugt, daß die Stufe Ha C keine Scheinstufe ist<sup>2</sup>. Der Burgenbau beginnt vereinzelt bereits am Ende der Frühhallstattzeit, erlebt seinen Höhepunkt aber erst am Ausgang der Späthallstattzeit bzw. am Übergang von der Späthallstatt- zur Frühlatènezeit und erstreckt sich bis zum Übergang zur Mittellatènezeit.

Von der oben skizzierten Entwicklung weichen jedoch einzelne Räume z. T. erheblich ab. So enden die thüringischen, böhmischen und viele nordbayerische Burgen anscheinend früher als die hessischen und niedersächsischen Anlagen, da dort z. B. keine Hohlbuckelringe, die den Übergang zur Mittellatènezeit anzeigen, mehr vorhanden sind (S. 168 f. 185). Am Ende der Frühlatènezeit bzw. am Übergang zur Mittellatènezeit werden zahlreiche Burgen zerstört oder aufgelassen.

Eine bemerkenswerte Sonderstellung nimmt die Hunsrück-Eifel-Kultur ein (S. 69 ff.). Dort lassen sich zwei zeitlich getrennte Burgenhorizonte während der älteren Eisenzeit ausmachen. Der ältere beschränkt sich auf einen eher kurzen Zeitraum von etwa einer Generation in der Späthallstattzeit und erreicht höchstens noch den Beginn der Frühlatènezeit (S. 69 ff.), während der jüngere am Ende der Frühlatènezeit einsetzt (S. 69).

Obwohl innerhalb der einzelnen Teilräume gewisse zeitliche Entwicklungsparallelen im Hinblick auf den Beginn und das Ende der einzelnen Burgen zu beobachten sind, wird der Begriff „Burgenhorizont“ von den meisten Autoren abgelehnt. Dies liegt zum einen daran, daß viele Befestigungen nicht sicher zu datieren sind, so z. B. in Westfalen

Teil I: Bayern und der „westliche Hallstattkreis“. *Jahrb. RGZM* 38, 1991, 223 ff.; Teil II: Der sogenannte östliche Hallstattkreis. *Jahrb. RGZM* 39, 1992, 425 ff.

<sup>1</sup> H.-W. HEINE 1988: Burgenforschung in Niedersachsen – Gedanken aus Sicht eines Archäologen. *Plesse-Archiv* 24, 1988, 367–380. – HEINE, Beitrag in diesem Band.

<sup>2</sup> S. a. W. TORBRÜGGE, Die frühe Hallstattzeit (Ha C) in chronologischen Ansichten und notwendigen Randbemerkungen

oder Nordhessen, zum anderen stimmen viele Burgen aber auch nicht genau mit den üblichen Zeitschemata überein.

### 2. Zu topographischen und baulichen Gegebenheiten der ältereisenzeitlichen Burgen

Da die ältereisenzeitlichen Befestigungen im westlichen Mittelgebirgsraum keine Kontinuität zu den spät(est)bronzezeitlichen Anlagen besitzen, wird der dortige Burgenbau als eine Übernahme, wenn auch abgewandelt, aus dem süddeutschen Hallstattkreis betrachtet (S. 78). Auf einem stärkeren spätestbronzezeitlichen Erbe bauen die ältereisenzeitlichen Burgen Thüringens und Sachsens auf (S. 125 ff. 159).

Nur in einem Falle – im nördlichen Mittelhessen – ist eine Verlagerung, zugleich Vergrößerung der befestigten Siedlung belegt: Offenbar folgte auf eine kleinere Siedlung von der Lützelburg die Umsiedlung auf den unmittelbar daneben gelegenen Christenberg (S. 87). Ein ähnlicher Vorgang, wenn auch leicht abgewandelt, vollzog sich auf der Ehrenbürg bei Schlaifhausen (Oberfranken). Dort wurde in der Hallstattzeit nur ein kleiner Teil des 36 ha umfassenden Hochplateaus befestigt, während in der Frühlatènezeit die gesamte Fläche umwehrt wurde (S. 174). Die Größe und wohl auch die funktionale Stellung der Ehrenbürg lassen jedoch keinen unmittelbaren Vergleich zum Christenberg zu.

Die Größe der meisten Anlagen schwankt zwischen 2 und 5 Hektar. Es gibt aber auch sowohl kleine Burgen mit zum Teil unter einem halben Hektar Innenfläche, als auch deutlich größere. Weitere Unterschiede liegen in der Befestigungsart, die von einer einfachen Palisade bis hin zu komplizierten Holz-Stein-Erde Mauern reichen kann, sowie in der Torgestaltung. Dort zeichnet sich ab, daß die Zugänge der hallstattzeitlichen Anlagen oft durch stumpf gegeneinanderlaufende oder sich überlappende Wallenden gebildet werden, während sie in der Frühlatènezeit aufwendiger durch „Zangentore“ und Vorwälle geschützt werden (S. 35 Abb. 23. 24). Insgesamt liegen von zu wenigen Burgen entsprechende Angaben vor, um aus diesen Beobachtungen weitergehende Schlüsse in bezug auf mögliche chronologische oder kulturelle Gliederungen sowohl innerhalb als auch zwischen den einzelnen Teilgebieten zu ziehen. Besonders die belgische Forschung hat in jüngster Zeit

hinsichtlich des Mauerbaus und der Torgestaltung sehr schöne Details ergraben (S. 36).

Praktisch allen Burgen ist ihre Lage auf schwer zugänglichen Höhen- oder Spornlagen gemeinsam. Sie liegen zumeist am Rande von Becken- bzw. Talzonen oder in der Nähe natürlicher Verkehrswege. Viele Burgen scheinen somit in einem direkten oder indirekten Bezug zu natürlichen Siedlungskammern zu stehen. Für die Burgen der Hunsrück-Eifel-Kultur ergibt sich während der Späthallstattzeit ein relativ regelmäßiges Verteilungsschema, was auf die Bildung territorialer Kleiräume hindeutet (S. 77).

### 3. Zur inneren Struktur der ältereisenzeitlichen Burgen

Nur von wenigen Burgen konnten die Innenräume bzw. Teile davon ergraben werden. Oftmals müssen daher Schlüsse aus Einzelfunden, den Ergebnissen von Prospektionen oder äußeren Merkmalen wie der Größe der Anlagen, gezogen werden. Daher werden größere Befestigungen, von denen nur wenige Lesefunde bekannt sind, oft (noch) als Fliehburgen angesprochen (S. 111), obwohl eine solche Funktion archäologisch bisher nicht nachgewiesen werden konnte. Wir können aber davon ausgehen, daß die meisten als befestigte Siedlungen über einen längeren Zeitraum hinweg genutzt wurden.

Zu den wenigen Burgen, von denen Teile der Innenflächen ergraben wurden, zählen die „Burg“ bei Rittershausen (westliches Mittelhessen), der Christenberg bei Münchhausen (östliches Mittelhessen), der Eiersberg bei Mittelstreu (Unterfranken) und die Aleburg bei Befort (Luxemburg). Dieser geringe Kenntnisstand läßt kaum allgemeine Aussagen zur räumlichen Verteilung der Befunde und Funde auf den Burgen zu. Ihre Raumorganisation ist ebenso wenig bekannt wie ihre soziale Binnenstruktur. Die wenigen erfaßten Innenflächen erbrachten zumeist kleine rechteckige Gebäude (S. 170 f.), ließen aber, mit Ausnahme der Aleburg bei Befort (S. 55 ff.), wo offenbar ein „Großbauer“ residierte, keine Merkmale einer hierarchischen Gliederung ihrer Bewohner erkennen. Es kann aber festgestellt werden, daß die Burgen nicht nur für Wohnzwecke dienten, sondern daß auch Viehhaltung (Aleburg), Handwerk, insbesondere Metallverarbeitung (S. 87. 107. 114. 140 f. 146. 176) und Handel auf oder unmittelbar bei den Befestigungen betrieben wurde. Auf dem Alten Gleisberg bei Graitschen (Thüringen)



konnte aufgrund der Fundverteilung sogar zwischen einem „Handwerkerviertel“ und der sogenannten „Akropolis“ unterschieden werden (S. 146). Vor allem die großen Befestigungen auf der Ehrenbürg bei Schlaifhausen, dem Glauberg bei Glauburg (westlicher Vogelsberg) oder dem Gleichberg bei Meiningen (Südthüringen) werden darüber hinaus wohl noch zentralörtliche Funktionen als Mittelpunktssiedlungen größerer Stammesverbände erfüllt haben.

Wie Funde aus Niedersachsen (u. a. Negenborn) zeigen, muß in Zukunft aber auch das unfestigte Vorfeld der Burgen stärker in die Überlegungen zu ihrer Funktion mit einbezogen werden, da dort mit umfangreichen Tätigkeiten, vielleicht sogar mit einer Besiedlung zu rechnen ist (S. 121).

#### 4. Zur Einbettung der ältereisenzeitlichen Burgen in ihr Umland

Zumeist ist die Umgebung der Burgen nur unzureichend erforscht. Viele Anlagen scheinen aber Siedlungskammern zuordbar zu sein. Von hoher Bedeutung ist das räumliche und zeitliche Verhältnis der Burgen zu gleichzeitigen Gräbern, besonders solchen mit herrschaftlichen Zügen (sog. Prunkgräber). Es deutet sich an, daß eine im Grabbrauch faßbare Konsolidierung dieser Schicht mit dem Beginn des Burgenbaues zusammenfällt. Während aber im Bereich der Hunsrück-Eifel-Kultur die Adelsgräber in der Frühlatènezeit ihren Höhepunkt erreichen, wurde der Burgenbau dort gerade in dieser Zeit wieder aufgegeben (S. 76). Eine Korrelation zwischen Befestigungen und Prunkgräbern ist daher nicht möglich. Noch extremer stellt sich die Situation in Südbelgien dar, da sich dort Burgen und gleichzeitige frühlatènezeitliche Wagengräber in ihrer kleinräumigen Verbreitung geradezu ausschließen (S. 18 f.).

Vollkommen anders sind die Verhältnisse hingegen am Glauberg. Ähnlich wie im südwestdeutschen Hallstattkreis stehen dort die frühlatènezeitlichen Fürstengräber in unmittelbarer Beziehung zur Burganlage. Auch in Nordbayern stehen mehrfach reichere Bestattungen sowie überdurchschnittlich große Grabhügel anscheinend in unmittelbarem Bezug zu zeitgleichen Befestigungen (S. 176 f.).

Aus den übrigen Regionen lassen sich mangels Befunden keine entsprechenden Bezüge herstellen. Sie sind aber auch kaum zu erwarten, da im mittleren und östlichen Teil der nördlichen Mit-

telgebirgszone die „Prunkgrabsitte“ nicht üblich war. Gleichwohl lassen sich auch dort auf einigen Befestigungen, wie der „Burg“ oberhalb von Rittershausen, mit der bronzenen Stangenhülle (S. 9 f.) schichtspezifische, d. h. herrschaftlich bestimmte Fundgruppen fassen.

#### 5. Zu Rohstoffversorgung, Handwerk, Wirtschaft und Handel der ältereisenzeitlichen Burgen

Auf den Burgen selbst konnte vor allem Metallverarbeitung nachgewiesen werden (s. o.), was aber vielleicht auch an den im Vergleich zu anderen Werkstoffen günstigeren Erhaltungsbedingungen liegt. Die Entdeckung landwirtschaftlicher Geräte macht auch Tätigkeiten ihrer Bewohner auf diesem Gebiet wahrscheinlich, dazu kommt noch der Nachweis von Viehhaltung auf der Aleburg bei Befort (S. 55 f.). Wie Untersuchungen im Vorfeld der Negenborner Befestigung zeigen, müssen als Handwerks- und Marktbereiche vielleicht auch die außerhalb der Burgen gelegenen Flächen stärker berücksichtigt werden (S. 121).

Ob die auf den Burgen hergestellten Erzeugnisse vor allem der Eigenversorgung dienten, oder wie viel davon dem Regional- oder Fernhandel zuflossen, ist nicht zu entscheiden. Außerdem ist nicht bestimmbar, inwieweit von den Burgen aus der Warenaustausch generell kontrolliert wurde. Aus Thüringen liegen aber zum Beispiel Anzeichen vor, daß zumindest einige Burgen Bezüge zum Salzhandel besaßen (S. 125). Auch in Hessen und dem Siegerland wurde einigen Burgen eine Funktion bei der Kontrolle der Eisengewinnung und -verteilung zugewiesen, auch wenn letzteres unbewiesen geblieben ist. Trotz vieler Indizien ist für die Hunsrück-Eifel-Kultur die Kette Lagerstätte-Eisengewinnung-„Eisenherren“-Prunkgräber auf der Grundlage gesicherter archäologischer Befunde noch nicht geschlossen.

Im Gegensatz zum Hallstattkreis gibt es im Mittelgebirgsraum, sieht man einmal vom Glauberg ab, anscheinend keine hierarchischen Unterschiede zwischen den einzelnen Burgen. Vielmehr haben die meisten wohl vor allem einen kleinräumigen regionalen Bezug gehabt. Viele „Burgherren“ werden wohl nicht über den Status eines „Großbauern“ hinausgekommen sein. Dennoch deuten etliche Fundstücke auf den Burgen auf eine Teilhabe an einem weit verzweigten Handelsnetz hin.

Der Glauberg besitzt hingegen, wie vermutlich auch die Ehrenbürg und der Gleichberg, eine gewisse Sonderstellung innerhalb des hierarchischen Gefüges des nordmainischen Mittelgebirgsraumes (S. 174). Es ist vorstellbar, daß die hier ansässigen „Fürsten“ eine abgabenerzwingende Herrschaft über das Umland ausüben konnten, deren Auswirkungen im archäologischen Fundbild aber kaum von Handelsaktivitäten zu unterscheiden sind.

#### Ausblick

Abschließend kann festgestellt werden, daß die Gegenüberstellung der einzelnen Teilräume neben vielen allgemeinen Gemeinsamkeiten auch einige spezifische Unterschiede erbracht hat, die weiterer

Analysen bedürfen. Dabei nimmt vor allem die Hunsrück-Eifel-Kultur bei einigen Punkten eine gewisse Sonder- und Schlüsselposition ein. Besonders deutlich wurde der insgesamt noch immer unzureichende Wissensstand. Da dieser bisher selbst innerhalb der einzelnen Teilregionen allenfalls erst Ansätze für übergreifende Modelle zugelassen hat, ist ein überregionaler Vergleich nur unter Vorbehalt und dann auch nur punktuell möglich. Wünschenswert wären Modelluntersuchungen in ausgewählten Kleinräumen.

*Prof. Dr. Albrecht Jockenhövel  
Seminar für Ur- und Frühgeschichte  
Domplatz 20-22  
D-48143 Münster  
(E-Mail-Adresse: jockenh@uni-muenster.de)*